

Kanton Zug

Schnell war das Ziel erreicht

Das Referendum gegen das Wahlgesetz ist zu Stande gekommen. Jetzt gibt sich das Komitee kämpferisch.

VON YVONNE ANLIKER

Glückliche Gesichter gestern vor dem Regierungsgebäude: 1910 Unterschriften konnte das Komitee «Nein zum unfairen Wahlgesetz» der Staatskanzlei übergeben – 1500 wären nötig gewesen. Bereits vor zwei Wochen hatte das Komitee diesen Richtwert erreicht. Der Kampf gilt dem Wahl- und Abstimmungsgesetz (WAG), das vom Kantonsrat diesen Herbst abgeändert worden ist. Ausgelöst haben die Änderung die CVP und die FDP mit einer Motion, in der sie ein Verbot der Listenverbindungen fordern, obwohl beim Nationalratsproporz, der seit Herbst 2006 im Kanton Zug gilt, solche eigentlich zugelassen sind. Die Listenflut bei den letzten Nationalratswahlen im Herbst 2007 war den Bürgerlichen zu viel. Aber SP und Alternative Grüne wollten sich dies nicht gefallen lassen und haben gegen das Verbot das Referendum ergriffen. Unterstützt wurden sie unter anderem von den Grünliberalen, dem Gewerkschaftsbund und der CSP.

«Wir wollen uns von den Bürgerlichen nicht zu Boden walzen lassen», sagt



Mit geballter Kraft in den Abstimmungskampf: Das Referendumskomitee hat die Unterschriften Rolf Iten (ganz hinten, Mitte) übergeben. BILD WS

Kantonsrätin Anna Lustenberger (AGF, Baar). Sinngemäss ist auf dem Paket mit den Unterschriften eine Dampfwalze abgebildet. Die Unterschriftensammlung sei hervorragend verlaufen, ergänzt sie. «Wir waren überrascht, wie gut die Leute informiert waren.» Viele Zuger hätten das Referendum unterstützt, «weil sie das Machtgehabe der drei grossen bürgerlichen Parteien ablehnen», so Lustenberger. Josef Lang, Nationalrat und Präsident der Alternativen Grünen Zug, hat ähnliche Erfahrungen

gemacht. «Wir haben das Referendum gestartet, und ich dachte, das machen wir für unsere Ehre», sagt er. Er habe sich kaum Chancen ausgerechnet. «Doch jetzt, mit dieser Unterstützung, machen wir es, um zu gewinnen.»

Für das Komitee ist klar, weshalb das Verbot von Listenverbindungen unfair ist. «Listenverbindungen erhöhen die Chancen kleiner Parteien und sorgen für eine faire Vertretung aller Kräfte», sagt Lustenberger. Zudem würden sie die Nachteile der unterschiedlich grossen

EXPRESS

- ▶ Das Komitee hat 1910 Unterschriften gesammelt.
- ▶ Die Abstimmung findet am 7. März statt.

sen Wahlkreise im Kanton Zug etwas ausgleichen, ergänzt die Kantonsrätin, die sich im Parlament mehrmals für die Zählweise des Doppelten Pukelsheim eingesetzt hat, mit ihrem Anliegen jedoch weder im Rat noch bei der Regierung auf offene Ohren gestossen ist.

Abstimmung im März

Für Michèle Kottelat, Co-Präsidentin der Grünliberalen Kanton Zug, ist das Argument der Verbotsbefürworter, mit Listenverbindungen würden Kandidaten verheizt, nicht zutreffend. «In der Politik ist es doch gerade positiv, wenn möglichst viele Leute teilnehmen, zudem ist es mit dem Nationalratsproporz möglich, zu kumulieren.»

Doch noch steht wohl für viele Politiker des Kantons Zug die Abstimmung zur Tangente Zug/Baar auf der Prioritätenliste zuoberst. Denn bis die Zuger Stimmbevölkerung für die WAG-Abstimmung an die Urne gerufen wird, dauert es noch ein bisschen. Dafür vorgesehen ist der 7. März.

Mein Gott, das war aber ...

Jeden Morgen, wenn ich zur Garage gehe, fällt mein Blick auf einen gelblich-orangen Fleck auf dem Gartenweg. Tausende von Regentropfen und Tausende von Schneeflocken haben ihn inzwischen ausgebleicht. Doch er ist noch immer nicht verschwunden. Der Fleck ent-

SEITENBLICK

Wolfgang Holz über Erinnerungen



lockt mir jeden Morgen ein Lächeln – denn noch genau kann ich mich daran erinnern, wie wir an dieser Stelle zu Silvester 2008 einen Vulkan abbrannten, der in den herrlichsten Farben Funken in die Luft versprühte. Gleichzeitig beunruhigt mich der gelbe Punkt etwas – was muss da bloss für giftiges Zeug drin gewesen sein, dass man die Rückstände noch immer sieht?!

Erinnerungen sind so eine Sache. Manchmal wünscht man sich, dass sie nie wiederkämen. Wie zum Beispiel an jenes misslungene Bewerbungsgespräch für die Stelle des Pressesprechers beim weltführenden Sanitärhersteller. Das ging damals ziemlich in die Hose. Seitdem überfällt mich dieses unangenehme Erlebnis jedes Mal von neuem, wenn ich in einem Restaurant aufs WC gehe. Denn dort prangt meistens der Name besagter Firma am Pissoir. Gott sei dank erledigt sich diese Vergangenheitsbewältigung jedes Mal von selbst – fluschschnsch!

Es gibt auch traurige Ereignisse, die ich nie vergessen werde. Jenen Morgen etwa in der Schule, als mein Freund und Pultmachbar beim Deutschsaufsatz fehlte – er war in der Nacht bei einem Unfall ums Leben gekommen. Vier weitere Schulkameraden von mir sind ebenfalls in frühen Jahren gestorben.

Meist sind es aber schöne Dinge, an die ich mich gerne erinnere. Da ist und bleibt zum Beispiel die Erinnerung an die gelungene Fahrprüfung (Handbremse löösen, nie vergessen!). An den ersten Zungenkuss (hoppla, was ist denn jetzt los?!). An die Matura (möchte ich nie wieder machen). An mein erstes Auto (ein klappriger, aber sehr kultiger Renault 4 in Türkisgrün). An meinen 27. Geburtstag in einer von Kakerlaken übersäten sowjetischen Studentenbude (Na zdoorowje!). An die vorgezogenen Flitterwochen in den USA mit meiner künftigen Ehefrau – die abends vor dem Abflug ohne mein Wissen ihren abgelaufenen Reisepass so fälschte, dass er wie von Geisterhand plötzlich wieder gültig war (wow!). Natürlich auch an das «Ja!» in der Kirche und an die Geburt meines Sohnes (die meiner Tochter verpasste ich leider).

Nichts ist süsser als schöne Erinnerungen – Bilder, die wie in einer Art Kino immer wieder am geistigen Auge vorbeiflimmern. Unauslöschlich. Und an was erinnern Sie sich gerne?

Lesung

Von Erlebtem und Erträumtem



Isabel Stadnick (rechts) liest unter den Augen von Federica de Cesco und Neue-ZZ-Redaktorin Chantal Desbiolles (Moderation, links).

BILD CHRISTOF BORNER-KELLER

Isabel Stadnick und Federica de Cesco entführen über die Grenzen unserer Kultur. Eine symbiotische Lesung.

Für die beiden Damen war es der letzte Abend ihrer gemeinsamen Lesetournee: Nach Basel, Affoltern, Zürich und Aarau besuchten sie letzten Donnerstag auch Zug. Die Veranstaltung fand grossen Andrang, und so waren die Sitzreihen im Saal im Betagtenzentrum Neustadt mit knapp 120 Besuchern gut gefüllt. Die beiden Schriftstellerinnen erzählten frei von der Leber weg von ihren Erlebnissen und entführten das Publikum mit Textausschnitten aus ihren Büchern in ferne Welten. Man fand sich an Abenden mit Bob, Bohnen und Speck beim Lagerfeuer wieder und erlebte, wie es Isabel Stadnick in den ersten Wochen bei den Lakota erging. Wie man sich Sorgen um zwei in der

Schule betrunkenen Lakotas und um das Bildungssystem des Reservats im Allgemeinen macht. Man erlebte ein Powwow – eine Art Tanzfest der Lakota, wie es sich Federica de Cesco vorgestellt hatte, und wurde dann durch Stadnicks Erzählungen aus «Wanna Waki – mein Leben bei den Lakota» gewahrt, wie fein die Grenze zwischen literarischer Erzählung und Tatsachenbericht manchmal sein kann.

Weibliche Trommeln

Parallelen werden auch zwischen Lakota und Japanern gezogen. Federica de Cescos Mann ist Japaner, ein Fotograf. Und so erzählt de Cesco, dass sich das Trommelspiel der amerikanischen Ureinwohner und der Japaner sehr ähnelt und dass sie beide in keinsten Weise nur mit Kriegstrommeln assoziiert werden sollten. Bei den Japanern habe man die Ansicht, dass die Trommel von einem weiblichen Geist bewohnt werde und der Trommelspieler mit diesem Geist «Liebe machen» müs-

se, wie es de Cesco ausdrückt. Deshalb spielen bei den Japanern wie auch bei den Lakota eigentlich nur Männer die Trommel. Sie schildert, wie bei einem solchen japanischen Trommelkonzert die Grillen wie von den Tönen und Rhythmen benommen und gelähmt

«Schriftsteller sind bis achtzig einfach nur Schriftsteller. Danach sind sie gute Schriftsteller.»

FEDERICA DE CESCO

von den Bäumen fielen und mehrere Mütter mit schlafenden Babys in den Armen einige Meter vor den dröhnenden Trommeln standen.

Gute Schriftsteller

De Cesco meint, so haben sie wohl beide das Gleiche gefunden: Ihre Seelen-

heimat, wie sie es nennt. Stadnick im Pine-Ridge-Reservat und sie selbst in Japan. Doch Stadnick lebte nach dem Tod ihres Mannes wieder während elf Jahren in der Schweiz. Wie es ihr da ergangen sei, wird sie gefragt. «Mir ging es wohl wie allen alleinerziehenden Müttern», meint sie knapp und leitet wieder zur Schulproblematik der Lakota und zu ihrem Projekt der Steiner-Schule über. Die Moderatorin hakt nach, ob de Cesco nicht bald im Renten- und Ruhestandalter sei. Doch diese gibt gelassen ein japanisches Sprichwort zum Besten: «Schriftsteller sind bis achtzig einfach nur Schriftsteller. Danach sind sie gute Schriftsteller.» Und damit ist wohl klar, dass ihr neues Buch «Das Haus der Tibeterin» kaum ihr letztes sein wird. Zuletzt richtet noch Stadnicks Verlegerin Gabriella Baumann-von Arx das Wort ans Publikum und verkündet leicht pathetisch: «Ich glaube, über diesem Buch schwebt ein guter Geist. Und ich glaube, es ist der Geist von Bob, der diesem Buch wohlwollend beisteht.» WOLF MEYER

Gottschalkenberg

Zuschuss für den Spielplatz

red. Der neue Kinderspielplatz und seine Umgebung im Raten erfahren finanzielle Unterstützung: Der Zuger Regierungsrat greift der Korporation Oberägeri unter die Arme und hilft bei der Neugestaltung des Naherholungsgebietes. Dazu wirft er 70 000 Franken für den Spielplatz und 50 000 Franken für die Umgebung aus dem kantonalen Lotteriefonds auf. Im ersten Fall trägt der Kanton somit rund die Hälfte der Kosten, im zweiten einen Drittel.

Die Regierung begründet ihre Entscheidung damit, dass über die beiden Bauwerke der kantonale Erholungsschwerpunkt aufgewertet werde, wie dies der Kantonsrat im Rahmen der Beratung des kantonalen Richtplanes vorgesehen hatte.